

Belgien zu befördern oder bei der Umleitung deutscher Kohlenzüge nach diesen Ländern mitzuwirken.

Verhaltung des Finanzamtspräsidenten in Düsseldorf.  
Düsseldorf, 18. Jan. Der Präsident des Landesfinanzamtes Düsseldorf Dr. Schlotius wurde heute von der französischen Besatzungsbehörde verhaftet, nach dem er vorgeladen worden war, die finanziellen Unterlagen der Oberfinanzkasse dem Finanzsachverständigen der französischen Besatzungsbehörde vorzulegen. Er wurde unter Bewachung im Auto vorgeführt. Wohin er gebracht wurde, ist unbekannt.

#### Das Nachspiel von Bochum.

Der französische Oberst Houllier, der für den blutigen Zwischenfall in Bochum die Verantwortung trägt, ist von seinem Posten abberufen worden. In Bochum ist das an dem Vorfalle beteiligte Regiment durch ein anderes abgelöst worden. Ein förmlicher Protest der Reichsregierung wegen der unverantwortlichen Schieberei, die den Tod des Arbeiters Wirbe zur Folge hatte, steht bevor. Der Reichspräsident hat an den Oberbürgermeister von Bochum ein Befehlstelegramm geschickt.

In Essen ist auf Befehl der Besatzungsbehörde das Singen nationaler Lieder wie die „Wacht am Rhein“ und das Deutschlandlied verboten worden. Ein weiterer Befehl schränkt die Bewegungsfreiheit der deutschen Polizei erheblich ein, indem bewaffnetes Eingreifen der Schupo in größerer Stärke als 30 Mann ohne vorherige Anmeldung bei der Besatzungsbehörde nicht erfolgen darf.

### An die internationale Kaufmannschaft.

#### Ein deutscher Aufruf.

Der Hauptauschuss des Deutschen Industrie- und Handelstages hat einen Aufruf an die internationale Kaufmannschaft beschlossen. Es heißt darin: Wir stellen im Namen von Deutschlands Industrie und Handel vor der Kaufmannschaft der ganzen Welt fest, daß die französische und belgische Regierung die Befugnis in Anspruch nehmen, von den Handelskammern, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden, sowie den Kaufleuten jede Auskunft zu verlangen, sie zur Mitarbeit bei ihrem die deutsche Wirtschaft vernichtenden Vorgehen zu zwingen und die Bureau und die Betriebsanlagen zu durchsuchen. Es ist also von einer Nation, die sich von jeher ihres Sinnes für Freiheit und Ritterlichkeit gerühmt hat, ein so schmachvoller und unerhörter Eingriff in die Rechte eines freien Volkes und seines Kaufmannstandes erfolgt, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat, seitdem sie den Begriff freier Kulturvölker und feierlich geschlossener Friedensverträge kennt.

### Bermischtes.

**Werthers Pistolen.** Ein interessanter Fund aus Goethes Wertherzeit ist in Wehlar gemacht worden: man hat dort Werthers Pistolen ans Licht gebracht. Am 29. Oktober 1772 schickte das Urbild des Goetheschen Werther, der Legationssekretär Jerusalem, an Lottes Bräutigam Resner ein Briefchen, das Goethe wörtlich in den „Werther“ aufgenommen hat; es lautete: „Dürfte ich Euer Wohlgeborenen wohl zu einer vorhabenden Reise um Ihre Pistolen geborsamst ersuchen?“ Die „vorhabende Reise“ ging in den Tod: Jerusalem erschah sich, nachdem er die Pistolen erhalten hatte. Diese wurden von Resner aufbewahrt, von seinen Nachkommen sorgsam gehütet, und sind nunmehr in die Räume zurückgeführt, in denen sie einst solches Aufseher ausüchten hatten.

### Neueste Meldungen.

**Internationaler Austausch von Sanitätspersonal.**  
Genf. Die Kommission für Sanitätswesen beim Völkerbunde hat in ihrer 5. Sitzung den Beschluß gefaßt, in England und Oesterreich den zweiten Versuch eines Austausches von Sanitätspersonal durchzuführen. In diesen Versuchen, dem drei Monate zugewiesen wurden, werden sich die Beamten des öffentlichen Sanitätswesens aus 90 Staaten beteiligen. Wie

### Das alte Lied.

12) Roman von Fr. Lehne.

Mit elementarer Gewalt zog es ihn zu ihr; er fühlte, sie gehörte zusammen. Und daß sie ebenso dachte wie er, war ihm fast zur unumstößlichen Gewissheit geworden; daß sie kämpfte und innerlich litt, darüber konnte ihn selbst die meisterhafte Selbstbeherrschung nicht täuschen; er sah tiefer und las in den traurigen, sehnsüchtigen Augen der schönen Frau eine ganze Geschichte verhängener Qual und geheimen Leids — und einmal hatte es ihm der Gesang verraten; denn in wahrhaft erschütternder Weise hatte er sie das Lied singen hören: „Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß, was ich leide.“ Er sah und schwieg; mit keinem Worte gab er ihr zu verstehen, was sie ihm war, was ihn für sie erfüllte und ihm manchmal die Bestimmung nehmen wollte — nein, wenn dies auch stärker war als er, so wollte er doch kein Christos werden, der den Frieden und die Ruhe seines väterlichen Freundes stören wollte — dessen Weib ihm heilig wie seine Mutter sein mußte — wenn er auch nicht hindern konnte, daß in seinen Gedanken sie ihm alles war. Und beide verstanden sich so meisterhaft zu beherrschen, daß der Graf nicht das Geringste von der Leidenschaft der beiden zueinander bemerken konnte. Wie ein Blühtrahl war es über die zwei gekommen, und jeder fühlte instinktiv vom anderen, daß er ihm etwas galt — es konnte ja gar nicht anders sein! — Doch sie wußten sich so gut zu beherrschen, daß es keine wilde Zunge in R. gab, die etwas Aufregendes oder Verdächtigendes in dem Verkehr Gernot Schönfrieds bei Graf Rodenberg sah.

#### 8. Kapitel.

So kam der Hochsommer heran. Ein milderer Wesen hatte sich der jungen Gräfin bemächtigt, das sie mit Nacht in die Ferne trieb; sie mußte fort — fort aus Schönfrieds Nähe; denn länger konnte es nicht so weiter gehen. Ihn alle Tage sehen, immer förmlich gegen ihn sein, während ihre Seele nach ihm schrie — das tat über ihre Kraft. So bestimmte sie ihren Gatten, mit ihr nach San Sebastian zu gehen, wie er es ihr einmal versprochen. Der Graf war glücklich, daß sie endlich einmal wieder einen Wunsch äußerte, obwohl die weite Reise für ihn beschwerlich war. — Aber auch dort fand sie keine Ruhe; die mangelhafte Natur hatte seinen Einfluß mehr auf sie — zu tief sah die verdeck-

Der Dollar: 18. Jan.: 22967,43 — 23082,57 Ml.

„ „ 19. Jan.: 19700,62 — 19799,38 Ml.

bei dem ersten Versuch, der in Belgien und Italien namhaft, werden die Ärzte an einigen allgemeinen Konferenzen über die sanitäre Verwaltung des betreffenden Landes teilnehmen, sobald eine Inspektionsreise unternommen, um sich mit den sanitären Einrichtungen des Landes bekanntzumachen und schließlich einen kurzen praktischen Dienst im sanitären Mechanismus des betreffenden Landes auszuführen.

#### Der Gesundheitszustand in Rußland.

Genf. In der Versammlung des Völkerbundes erstattete der Kommissar für öffentlichen Gesundheitswesen der russischen Sowjetrepublik, Dr. Semjatski, einen Bericht über den heutigen Stand der Infektionskrankheiten in Rußland. Er führte aus: Das epidemische Auftreten von Typhus und Fieberkrankheiten ist im Laufe des letzten Monats im Abflauen begriffen. Dasselbe gilt von Cholera und Malaria. Im allgemeinen hat sich die Lage der Infektionskrankheiten seit dem letzten Jahre wesentlich gebessert. 90 % der Soldaten der Roten Armee sind genesen. An Impfstoff fehlt es nicht, weil man ihn in Rußland erzeugt. Demgegenüber fehlt es an Heißerum, ganz besonders an Serum gegen Diphtherie. Der Hunger wütet noch in einigen Gegenden, namentlich auf der Krim und im nordöstlichen Rußland, allerdings nicht in den ganzen Provinzen wie im Vorjahre, sondern nur in einigen Bezirken.

#### Amerika lehnt Poincarés Pläne ab.

London. Aus Washington wird gemeldet, daß Poincaré die Vereinigten Staaten zur Teilnahme an einer Reparationskonferenz eingeladen habe und daß die Washingtoner Regierung die Einladung ablehnte. Man sei in amerikanischen Kreisen der Ansicht, daß das Ergebnis einer solchen Konferenz lediglich in einem Ultimatum an Deutschland bestehen würde.

#### Berühmte Erklärungen Ungarns.

Budapest. Ministerpräsident Graf Bethlen erklärte, daß die derzeitige politische Situation zu keinerlei Beunruhigung Anlaß gäbe, denn die zwischen Ungarn und der Entente entstandene diplomatische Angelegenheit werde in kurzer Zeit ihre Erledigung finden. Auch der auswärtige Ausschuss nahm ähnliche Erklärungen zur Kenntnis und gab der Regierung die Versicherung, daß sämtliche Parteien einmütig hinter ihr ständen. Auch in Budapest diplomatischen Kreisen wird die Angelegenheit als friedlich beigelegt betrachtet.

#### Ein russisches 8-Millionen-Peer.

Moskau. In einer Rede, die er an die Militärdelegierten des Sowjetkongresses hielt, erklärte Trotski, daß die Sowjetregierung im Notfalle imstande sein würde, 8 Millionen roter Soldaten in den Kampf zu schicken. Trotski erklärte ferner, daß die Sowjetregierung die ihnen beschriebenen Staaten in der Stunde der Gefahr niemals verlassen würde.

### Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 19. Januar 1923.

**Kurzer Landtagsbericht.** Nach Erledigung einiger kurzer Anfragen beriet der Landtag am Donnerstag neun Anfragen und Anträge, die sich mit der Milch- und Juckerversorgung, mit der Milchhöchpreisverordnung des Wirtschaftsministeriums, mit der Getreideumlage und mit der Rolle der ergebirgischen und vogtländischen Landwirtschaft befaßten. Die Anträge waren zumeist von deutschnationaler Seite gestellt. Sie führten zu einer weitläufigen Erörterung, in die der Wirtschaftsminister wiederholt eingriff, wobei er betonte, daß die Maßnahmen der sächsischen Regierung zur Bekämpfung des Ruders in Uebereinstimmung mit der Rechtsprechung des Reichsgerichts sich befinden habe. Weiter stellte der Wirtschaftsminister fest, daß die sächsische Landwirtschaft auch in diesem Jahre ihren Verpflichtungen zur Aufbringung des Umlagebetrags beim Getreide voll nachgekommen sei und bemerkt, daß die Milchhöchpreisverordnungen zum Schaden der städtischen Milchverbraucher sich ausgewirkt hätte. Die Anträge wurden nach sechsständiger Beratung an den Haushaltsausschuss A verwiesen.

Die Erhöhung der Gewerbesteuer im Rechtsausschuss abgelehnt. Der Rechtsausschuss des Landtages beriet am Mittwoch die Vorlage auf 300prozentige Erhöhung der Gewerbesteuer für 1922. Wie schon bei der Beratung im Plenum, so wurde auch im Ausschuss die Vorlage sehr scharf bekämpft. Von

deutschnationaler Seite wurde besonders darauf hingewiesen, daß das ungenügende Ergebnis der Gewerbesteuer im wesentlichen mit auf die Befreiung der Konsumvereine zurückzuführen sei. Es wurde weiter darauf hingewiesen, daß bei einer 300prozentigen Erhöhung der Steuer die Benachteiligung der steuerpflichtigen Gewerbetreibenden gegenüber den steuerfreien Konsumvereinen ganz besonders schwer empfunden werden müsse. Ganz besonders wende man sich gegen die rückwirkende Kraft der Vorlage, da sich Industrie, Handel und Gewerbe bei ihren Kalkulationen im vergangenen Jahr nicht auf diese Erhöhung der Steuer hätten einstellen können. Schließlich wurde die Vorlage, da mit den bürgerlichen Parteien auch die Kommunisten stimmten, abgelehnt. Ob die abledende Stellungnahme der Kommunisten eine endgültige sein wird, das ist noch nicht abzusehen. Bekanntlich hatten auch schon im letzten Landtag die Kommunisten wiederholt Steuervorlagen der Regierung anfangs abgelehnt und schließlich doch angenommen, nachdem ihnen in der Zwischenzeit auf anderen Gebieten Zugeständnisse gemacht worden waren.

Der Landwirtschaftliche Verein hielt Mittwoch nachmittags im „Abler“ eine gutbesuchte Versammlung ab. Nach dem Jahresbericht des Schriftführers und dem Bericht des Kassierers fanden Neuwahlen auf der Tagesordnung. Sämtliche Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt: Herr Rittergutsbesitzer Bohme-Klipphausen als 2. Vorsitzender, Herr Birlenhain als stellv. Vorsitzender, Kaiser-Grumbach Schriftführer, Kirchner-Grumbach Kassierer, Oberl. Kantor Niensch, stellv. Schriftführer und Privatus Schöge als Bibliothekar. Auch die Ausschüsse blieben in ihrer alten Zusammenfassung. Bei der Besprechung der gegenwärtigen Lage warf Herr Böhm auch die Frage auf, was wird die Zukunft der deutschen Landwirtschaft bringen? Welche Aufgaben barren ihrer? Und gab Antwort: Die Ernährung des deutschen Volkes. Die deutsche Landwirtschaft in ihrer Gesamtheit habe nicht nur zu erzeugen, sondern die Pflicht, das Erzeugte auch den Verbrauchern auf dem nächsten Wege wieder zuzuführen. Webe dem, der absichtlich damit zurückhält. Mit einem Tage alles auf den Markt werfen, gebe natürlich nicht an, denn der Landwirt brauche für Lohn und Futter auch später noch vollwertige Zahlungsmittel. Für sie gelte es, jetzt die neue Ernte zu sichern, d. h. Düngemittel anzuschaffen, die Milchzeugung zu steigern, d. h. Kraftfuttermittel kaufen. Es gelte alle Kräfte anzuspannen nicht nur zu eigenem, sondern für des ganzen Volkes Wohl, nicht aus eigenem Interesse, sondern für des ganzen Volkes Interesse. Deutschland, Deutschland über alles sei die Lösung. Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Anschließend hielt Herr Dr. Schottmüller einen interessanten Vortrag über chemische und physikalische Bodenuntersuchungen. Bedauerlicherweise war der Redner in dem großen Saale schwer verständlich. Nach seinen Ausführungen kann allen Landwirten nur geraten werden, ihren Boden auf den Gehalt von Kalk, Stickstoff usw. hin untersuchen zu lassen, damit die Düngung danach eingerichtet werden kann. Mit genossenschaftlichen Mitteilungen endete die Versammlung.

„Sängertranz“. Die diesjährige Hauptversammlung fand Mittwoch abend im Vereinslokal statt und hatte zahlreich Besuch aufzuweisen. Aus dem Jahresbericht des Schriftführers ging hervor, daß der Verein wieder ein Jahr reicher Arbeit und große Erfolge zuzurechnen. Der Mitgliederstand erhöhte sich auf 209. Dem Kassierenbericht war wie in allen Vereinen der Stempel der Geldentwertung aufgedrückt. Durch neue gleitende Mitgliedssteuern werden die Kassenerhältnisse der Zeit angepaßt. Eine freiwillige Sammlung für den durch Krankheit in Not geratenen bekannten Komponisten Hugo Jüngst, der in nächster Zeit seinen 80. Geburtstag feiert, ergab die erfreuliche Summe von über 1000 M., die aus Kassennitteln auf 1000 M. abgerundet wurde. Die noch vorgenommenen Neuwahlen ergaben die fast einstimmige Wiederwahl der auscheidenden Vorstandsmitglieder.

Neuer Brotpreis. Die abermalige Erhöhung der Kohlenpreise zieht schon wieder eine Steigerung des Brotpreises nach sich. Das 1900-Gramm-Brot kostet von Montag an 480 M. (Vgl. Amtl.).

„Die Bettlerin“. Wie bekannt, veranstaltet der Dramatische Verein morgen Sonntagabend eine Wiederholung des beifällig aufgenommenen Schauspiels und stellt den gesamten Reingewinn zu Wohltätigkeitszwecken zur Verfügung, ein Grund zum Besuch mehr für alle, die das Stück noch nicht ge-

hen, und dann hilft kein Gold und kein Rana, den Ehrei des Kranken Herzens erfüllen.“

Und seine Antwort auf ihre Frage, wenn das doch einmal der Fall sein würde.

„Dann bete zu Gott, daß er diesen Reih an Dir vorübergehen lasse und Dich wiederum auf den rechten Weg führen. Doch eine treue Frau darf solche Gedanken gar nicht aufkommen lassen und darf weder nach rechts noch nach links blicken.“

Alles das stand so lebhaft vor ihrem Geiste — o, wie hatte der Vater recht gehabt; wäre sie ihm nur gefolgt — dann wäre sie noch zu Haus und frei gewesen; sie hätte Gernot kennen gelernt und —

Witterlich aufschluchzend und schling sie die Hände vor es Gesicht — sie sollte kein Glück haben! Ihr Glück eriaat, was anderen mühelos zuviel. Warum nun?

Sie hatte es verdient! — und Cesare Conradi war gerächt. Bei diesem Gedanken, der sich kam, zuckte sie zusammen. Er war daran schuld, er hatte ihr Unglück herbeigeführt. O, wie würde die Vergangenheit heute lebendig vor ihr! Neue Abschiedsstunden in Rom. Jedes seiner Worte war mit Flammenthränen in ihre Seele geschrieben und tat ihr fast körperlich weh bei der Erinnerung daran. Sie sah ihn wieder vor sich stehen in einem heißen, ungemessenen Verben und leidenschaftlichen Drängen und hörte seine Worte:

„Die Madonna mag Sie davor bewahren, einzufahren, auf wie schwachen Füßen Ihre Behauptung steht — Sie werden in der Sehnsucht nach Liebesglück untergehen, und niemals werde ich einem anderen gönnen, die Seligkeit von Ihren Lippen zu trinken, die mir verfaßt worden ist.“

Seine Worte waren in Erfüllung gegangen; sie konnte mit ihm fühlen, was er gefühlt — nein, sie litt mehr, viel mehr als er — und das war die Strafe für ihre Kälte, ihren Hochmut. — Sie dachte und dachte — sie verlor fast das Gefühl, wie unrecht sie tat, wie sie in Gedanken lästerte und ihre Ehe brach. — Es war ihr alles so anzenlos neidgaltig, die erhabene Natur, das Leben und Treiben der vornehmen Welt, die sah hier ein Stelldichein gab, die Bewunderung, die der schönen blonden Deutschen mit den traurigen Augen und dem alten Rame — wie ein junger, eleganter Franzose laute — gesollt wurde. Früher hatte sie sich immer über die Südbildungen, die ihr darob bracht wurden, gefreut, — jetzt wurde ihr das fast peinlich.